



Unterwegs zu den Kranken Heft 29/1980

Macht Euch keine Sorgen
um Essen und Trinken und um Eure Kleidung.
Das Leben ist mehr als Essen und Trinken,
und der Körper ist mehr als die Kleidung.
Seht Euch die Vögel an!
Sie säen nicht, sie ernten nicht,
sie sammeln keine Vorräte,
aber Euer Vater im Himmel sorgt für sie.
Und ihr seid doch viel mehr wert als alle Vögel!
Wer von Euch kann durch Sorgen
sein Leben auch nur um einen Tag verlängern?
Und warum macht Ihr Euch Sorgen um das,
was Ihr anziehen sollt?
Seht, wie die Blumen auf den Feldern wachsen!
Sie arbeiten nicht und machen sich keine Kleider;
doch ich sage Euch:
nicht einmal Salomo war bei all seinem Reichtum
so prächtig gekleidet wie irgendeine von ihnen.
Wenn Gott sogar die Feldblumen so schön macht,
die heute blühen und morgen verwelken,
wird er sich dann nicht erst recht um Euch kümmern?
Habt doch VERTRAUEN!

Matthäus 6,25–30

nach »Die Gute Nachricht«

Idealismus heute?!

Vor einigen Wochen hat die ganze Welt aufgehört, weil die Mutter Theresa von Kalkutta eingereiht worden ist in die Reihe von Staatsmännern, Philosophen, großen Männern und Frauen dieser Welt. Sie hat dann gesagt: »Ich fühle damit die Armen geehrt«. Das ist wahr. Aber wir dürfen auch sagen, sie selbst ist damit geehrt worden, damit auch ihre Schwestern, und auch ihr Beruf. Es war eine Ehre für die, die den Nobelpreis verteilen, ein Gespür dafür zu haben, daß eine Frau groß ist, auch wenn sie in den Augen der Welt sonst nicht als groß dargestellt wird. Für uns war es eine Bestätigung, daß die Kirche immer die Männer und Frauen hat, auf die die Welt wartet, — und die Welt wartet auf solche Menschen, die noch zu Idealismus fähig sind, also zu dem, was nicht unbedingt gefordert wird, was der Mensch seinem Herzen abringen muß, um damit der Welt zu dienen, ja oft abjagen muß. Die Welt wartet auf den Idealismus, der im Herzen derer wachsen soll, die an Jesus glauben. Der Idealismus ist ja das Kernstück der Bergpredigt. Wir wissen, daß gerade das die Weisheit des heiligen Franz von Assisi war und auch der hl. Elisabeth, eine der ersten Jüngerinnen des hl. Franziskus, die auf ihn gehört und so diese Botschaft übernommen hat. Der hl. Franz hat keine neue Idee in die Kirche eingebracht. Was seine neue Idee war, war allein:

Jesus ernst zu nehmen. Ihn auch ernst zu nehmen in seiner Bergpredigt, gegen die der Mensch zunächst aufbegehren möchte, wenn es heißt: »Selig seid ihr, wenn ihr arm seid im Geist«, d. h. wenn ihr spürt, daß der Mensch aus sich selbst nichts ist. »Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden«! 1933 behandelte ein Kapuzinerpater in einem Vortrag vor Ordensfrauen diesen Satz: »Selig sind die Trauernden«, — »das versteht die Welt nicht«, sagte er noch und sank tot vom Stuhl herab. In diesem Augenblick wird die Weisheit der Bergpredigt sichtbar, auf die der Mensch sonst gerne verzichten möchte und auf die er doch nicht verzichten kann. Das war die Größe des hl. Franz, das ernst zu nehmen: »Seid nicht bloß gut zu

jenen, die zu euch gut sind«. Das erfordert Idealismus des menschlichen Herzens. Diesen Idealismus hatte auch die hl. Elisabeth. Der Idealismus ist das Herzstück der Bergpredigt. Jesus wußte, was er von den Menschen fordert. Er war sich im Klaren, daß er nicht alle gewinnen wird, aber daß es doch immer Menschen gibt, die daraufhin ansprechbar sind.

Der Idealismus als das, was einer tut, was nicht unbedingt verlangt werden kann von ihm, was nicht mit Geld bezahlt, was vielleicht überhaupt nicht bedankt wird, das ist die eigentliche Anziehungskraft für die Menschen. Das sehen wir auch an Mutter Theresa —, weil die Welt sieht, was es um den Idealismus im Menschen ist. Und plötzlich wird auch in anderen Menschen diese Kraft geweckt. Das war auch die Größe der hl. Elisabeth. Sie war von Natur aus ein sehr lebhafter Mensch. Sie ist mit Freuden und mit Leidenschaft geritten, wie wir es heute uns fast nicht mehr vorstellen können. Sie war die erste sozial engagierte Frau, schon in ihren jungen Jahren. Damals nahmen die Ritter den Bauern als Leibeigenen einen Teil des Ernteertrages weg. Elisabeth sah vormittags in die Küche nach den Speisen und sagte zu ihren Kammerzofen: »Heute dürfen wir mittags nur trinken, weil nur der Wein ehrlich erworben ist, das Getreide aber gestohlen ist«; ein andermal: »Heute dürfen wir nicht trinken, sondern nur essen, weil der Wein ungerechter Weise den Bauern abgenommen wurde«. Wieder ein andermal: »Heute dürfen wir essen und trinken, weil alles ehrlich erworben ist«. So hat eine Fürstin die Zeit gewendet aus christlichem Geist, weil sie in diesen Bauern, die sonst Leibeigene der Fürsten waren, echte Brüder Jesu Christi sah. Das war ihre Attraktiva, ihre Anziehungskraft, so daß die Menschen auf sie zugehen und noch nach Jahrhunderten kommen und im Bann dieser Heiligen stehen. Wie sehr hat auch der hl. Paulus das verstanden, wenn er im ersten Thessalonicherbrief 20 Jahre nach dem Tod Christi schreibt: »So werdet ihr sagen können, daß ich nichts von Euch verlangt habe, daß ich mit meinen Händen gearbeitet

habe, um Euch den Glauben zu zeigen.« So werden die Menschen hellhörig. Das gilt auch für heute: Ein junger Seelsorger aus Duisburg war mit seinen Jugendlichen in der Oberpfalz. Er staunte: »Die Leute haben uns alles geschenkt und zwar nicht am Anfang unseres Dortseins, damit wir nachher bei ihnen einkaufen können, sondern am Schluß, wo sie nichts mehr von uns hatten«. Das ist Anziehungskraft des Guten, da einer über das Maß des Gebotenen hinaus zu geben und zu leben weiß. Das II. Vatikanische Konzil sagt, es gibt noch Menschen (und meint damit nicht nur die Orden), die über das Geforderte hinaus gut sind. Jugendliche, katholische und evangelische, bauten in der Freizone in Passau ein »Ideen-Standl« auf, wo sie Tee spendeten. Alle staunten: »Gibt es das noch, daß einmal nichts verlangt wird!« Und es kamen die Leute und brachten ihnen Kuchen und vieles andere. Paulus sagte es noch einmal: »Ich habe mit diesen meinen Händen gearbeitet, um Euch nicht zur Last zu fallen«. Nun werden wir immer wieder klein sein und uns klein vorkommen, wenn wir die Größe überragender Heiliger sehen. Aber wir sollen bei ihnen in die Schule gehen, damit wir sehen, wo auch für uns das Ideale liegt. Der hl. Franz von Sales hat uns das Wort überlassen: »Die Bibel ist Musik in Noten geschrieben, das Leben der Heiligen ist Musik in Tönen«, in den Heiligen fängt das Wort der Heiligen Schrift zu klingen an.

Der Idealismus wird einmal das sein, was uns zu einem erfüllten Leben hilft, daß wir in die Ewigkeit hineingehen können: bei aller Armut doch reich. Der Tod wird einmal alles entwerten, wird uns einmal alles aus der Hand nehmen und, wenn wir es nicht hergeben, aus der Hand schlagen, aber nicht das, was in uns an Liebe gereift ist, zu der Idealismus fähig ist. Selbst Nietzsche, — man möchte meinen, er wäre ein Gotteshasser gewesen —, sagt: »Liebe heißt zu einer Torheit fähig zu sein«; also zunächst sich anschauen lassen, als wären wir töricht. Im tiefsten Wesensgrunde des liebenden Menschen zeigt sich ein Widerschein Gottes, Widerschein der ewigen

Schönheit, gereift durch das, was man zu Idealem fähig war, auch wenn man Jahre darum ringen mußte, oder eine Zeitlang dazu nicht fähig war. Der Tod hat hier keine Macht mehr, daran darf er nicht rühren. Wie sich in einem Tautropfen die Sonne spiegelt, so spiegelt sich in einem Menschen, der zum Idealem fähig ist, die ewige Herrlichkeit Gottes. Und das bleibt des Menschen Ewigkeitswert. Der Zweifel unserer Zeit könnte auch an unserer Seele nagen, doch der glaubende Mensch weiß, daß Gutsein zur Seligkeit führt. Franz von Assisi ging einmal kurz nach seiner Bekehrung an einem kalten Tag durch Assisi und fror. Auf der anderen Straßenseite war sein Bruder Angelo, der von der gleichen Weltmüdigkeit beherrscht war wie sein Vater. So sagte Angelo zu seinem Begleiter: »Geh hinüber zu meinem Bruder und sage ihm, er soll uns seine Schweißtropfen verkaufen«. Franz antwortete ihm: »Angelo, meinen Schweiß verkaufe ich an einen Höheren!« Das ist das Gespür des Menschen: was gut ist, ist nie umsonst. Die hl. Elisabeth sagte zu ihren Mädchen: »Man braucht nur gut sein zu den Menschen, dann auf einmal werden sie auch gut, selbst wenn man einige Zeit lang warten muß, bis das Echo zurückkommt.«

Idealismus ist der Kern der ganzen Bergpredigt, die der Herr verkündet hat. Er ist die Weisheit Jesu Christi, er ist die Anziehungskraft, die in anderen Menschen auch das Gute weckt. Er ist unsere Ernte für die Ewigkeit, der Ertrag unseres Lebens.

Idealismus ist nicht möglich ohne ein Stück Mystik, ohne Verbundenheit mit Jesus Christus. Das zeigen uns die Heiligen. Mutter Theresa, vor der die Welt begeistert steht, auch wenn sie nichts von ihrem Glauben versteht, sagt immer zu ihren Schwestern: »Schwestern, wir wollen etwas Schönes tun für Gott!« Das sind diese Menschen, die ganz aus Gott heraus leben. Und es ist der in uns wohnende Jesus Christus. »Ich ersetze in meinem Leben das, was am Leiden Christi noch aussteht«, sagt Paulus. Was in

einem Menschen an Idealen lebt, zieht Christus so zu seinem Leben hin, daß er das, was nur er allein tun kann, durch diese Menschen tut, die an ihn glauben, die ihn lieben, die seine Sorge um die Menschen in ihr Herz hineinleiten. Noch einmal sagt Mutter Theresa: »Wenn wir nicht leiden wollen, dann leisten wir nur Sozialdienste, wir müssen aber **miterlösen** helfen und dazu gehört auch das Schwere im Leben.« In einer Lebensbeschreibung von einem englischen evangelischen Schriftsteller geschrieben, steht das Wort aus dem Munde von Mutter Theresa: »Es ist nicht entscheidend, daß wir Heilige werden, entscheidend ist, daß Jesus sein Lebenswerk in und durch uns fortführen kann.« Das aber heißen wir »Mystik«: Verbundenheit des Getauften mit Jesus Christus. Wir müssen daran glauben, daß wir unserem Herzen Gutes abringen können. Dies aber nimmt Christus zu seinem Lebenswerk hinzu und wertet es auf und setzt damit **durch unser Gutes sein** Werk, die Menschen zur letzten Vollendung zu führen, fort. Jeder Christ wird wieder neu angesprochen. Es wäre denkbar gewesen, daß Elisabeth und Franz nicht geantwortet hätten auf die Gnade, die ihnen gegeben wurde, auf die Berufung, die an sie er-

ging. Jeder muß sein eigenes Herz immer wieder überprüfen, ob er zu dem Ja sagt, was Gott von ihm will.

So wollen wir am hohen Fest der hl. Elisabeth zu ihr aufschauen. Und wenn uns ein Zagen befällt, weil wir diese hohe Stufe nicht erreichen, mag uns das Wort einer deutschen Frau, vor 70 Jahren geschrieben, trösten: »Bewunderung der Tugend ist Talent zur Tugend«. Solange wir an den Heiligen nicht einfach achtlos vorbeigehen, sondern zu ihnen aufsehen, ist es ein Zeichen, daß in uns noch etwas davon da ist, wodurch wir zu dieser Größe ausreifen, daß Gottes Gnade noch in uns wirkt.

Das II. Vatikanische Konzil hat es uns gesagt (und dies gilt auch von der hl. Elisabeth): »In seinen Heiligen zeigt Gott seine Gegenwart und sein Antlitz«. Auch wenn wir keine vollendeten Heiligen sind, aber wenn wir das Leben dieser Heiligen bewundern, dann zeigt Gott uns seine Gegenwart und sein Antlitz. Möge uns dieses Wort des II. Vatikanischen Konzils Kraft geben.

Aus der Predigt zum Feste der hl. Elisabeth
von P. Maximilian Neumayr



»So hat der Herr mir, dem Bruder Franziskus verliehen, das Leben in Buße zu beginnen: denn, da ich in Sünden war, erschien es mir unerträglich bitter, Aussätzige anzublicken. Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Und während ich fortging von ihnen, wurde mir gerade das, was mir bitter schien, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt.« (Franz von Assisi)



Wo sollen wir Stille finden?

Wo gibt es noch Orte der Stille? Die Wüste ist weit weg . . .
Wenn das kontemplative Leben nur hinter Klostermauern
oder im Schweigen der Wüste möglich wäre,
dann müßten wir, um gerecht zu sein,
jeder Familienmutter ein kleines Kloster geben
und den Luxus einer kleinen Wüste jedem Hilfsarbeiter,
der im Lärm einer Stadt leben muß,
um hart sein Brot zu verdienen.
So sieht die Wirklichkeit aus,
in der viele, die meisten Menschen leben.
Wenn Du nicht in die Wüste gehen kannst,
mußt Du dennoch in Deinem Leben Wüste schaffen.
Bring ein Stück Wüste in Dein Leben,
verlaß von Zeit zu Zeit die Menschen,
such die Einsamkeit,
um im Schweigen und anhaltendem Gebet Deine Seele zu erneuern!
Das ist unentbehrlich.
Das bedeutet »Wüste« in Deinem geistlichen Leben.
Eine Stunde am Tag, einen Tag im Monat, acht Tage im Jahr,
länger, wenn es nötig ist,
mußt Du alles verlassen,
um Dich allein mit Gott zurückzuziehen.
Wenn Du das nicht suchst,
wenn Du das nicht liebst, mach Dir keine Illusionen.
Anders wirst Du nie zu kontemplativem Gebet kommen.
Denn nicht allein sein wollen —
obwohl man es könnte —,
um die innige Nähe Gottes zu kosten,
ist ein Zeichen, daß es an dem Grundelement
der Beziehung zum allmächtigen Gott fehlt: an der Liebe.
Ohne Liebe aber ist keine Offenbarung möglich.

von Carlo Caretto
aus »*Laßt uns das Leben wieder leise lernen*«
Oswald Kettenberger / Kiefel Verlag Wuppertal



Am Ort, wo Franziskus die Vogelpredigt hielt

In Montecasale



In der Krippenhöhle von Greccio



Erste Exerzitenfahrt nach Assisi

Im vergangenen Herbst — vom 8. bis 15. September 1979 — war erstmals eine Gruppe von 35 Drittordensschwwestern in Assisi, um dort an den franziskanischen Stätten mit ihrem Präses geistliche Übungen zu machen und zu versuchen, gewissermaßen an Ort und Stelle dem heiligen Franziskus zu begegnen.

Hören, schauen, beten, Gemeinschaft erleben und schaffen, das war der Inhalt dieser Tage, die den Schwestern und dem Leiter der Gruppe zum unvergeßlichen Erlebnis geworden sind: Gemeinsames Stundengebet im Kirchlein S. Croce bei den deutschen Kapuzinerinnen, die uns so gastfreundlich aufnahmen oder auch in einer der kleinen uralten Kirchen, in denen schon Franziskus gebetet hat und die man oft übersieht, oder auch am Ort der Vogelpredigt in der weiten umbrischen Ebene.

Dann die Gottesdienste im Kirchlein von Portiunkula, das Franziskus so liebte und das für ihn die Wiege des Ordens war, in San Damiano im Chor der heiligen Klara, in den Carceri und in Greccio, am Grab unseres heiligen Ordensvaters, im Kirchlein von Montecasale und schließlich zum Abschluß auf dem heiligen Berg La Verna.

Dazu kam das besinnliche Hören auf die Berichte des Bruders Thomas von Celano, der noch ein Zeitgenosse des heiligen Franziskus war und vieles von dem Erzählten selbst miterlebt hat — oder auf die unvergleichlichen Erzählungen der »Fioretti«, die ganz vom Geist des heiligen Ordensvaters durchdrungen sind. Schließlich konnten wir immer wieder schauen: Die stillen Gäßchen von Assisi, die fast auf Schritt und Tritt an Franziskus erinnern und die schönen großen und kleinen Kirchen der Stadt; die weite umbrische Ebene und die Ruhe des Trasimener-Sees auf der Fahrt hinüber zur Insel, wo Franziskus ganz allein die Fastenzeit verbracht hat; das mittelalterliche Gubbio mit der Erinnerung an die Zähmung des wilden Wolfes und den stillen Weg zwischen Perugia und Portiunkula, wo Franziskus mit Bruder Leo das berühmte Gespräch über die vollkommene Freude führte; endlich die Einsamkeit von Montecasale und dann den Ernst der Wälder und Felsen des heiligen Berges La Verna.

Mögen diese unvergeßlichen Tage nicht nur schöne Erinnerung bleiben, sondern ermuntern und helfen zur immer treueren Nachfolge des heiligen Franziskus!

Wechsel in der Leitung der Schwesternschaft

Die Jahreswende 1979/1980 brachte für die Krankenfürsorge und vor allem für die Schwesternschaft einen wichtigen Einschnitt. Zu diesem Zeitpunkt endete die Amtszeit von Frau Generaloberin

Schw. AUGUSTINE GRASSL.

Es war ihr eigener Wunsch, diesmal auf eine Wiederwahl verzichten zu dürfen. 16 Jahre lang hat Schw. Augustine der Schwesternschaft und dem ganzen Werk gedient in dem Amt, zu dem sie 1963 berufen wurde. Vorher war sie zunächst in der ambulanten Krankenpflege tätig gewesen, dann als Sekretärin und bis 1963 als Generalassistentin. Die ganze Schwesternschaft ist Schw. Augustine zu ganz großem Dank verpflichtet. Ihr ganzes Können, ihre volle Arbeitskraft und ihr bereitwilliges mütterliches Dienen hat sie unermüdlich eingesetzt für das Wohl der einzelnen Schwestern und der ganzen Gemeinschaft. Schw. Augustine wird auch weiterhin im Mutterhaus tätig sein und so ihre ganze Erfahrung und Kraft — wir hoffen noch viele lange Jahre — zum Wohl aller Schwestern zur Verfügung stellen können.

GOTT VERGELTE ALLES!

Die neue Generaloberin, die am 1. Januar 1980 ihr Amt antrat, heißt

Schw. VOLKMARA SCHRÖTZ.

Sie ist am 28. Mai 1920 in Großweingarten in Mittelfranken geboren, 1943 trat sie in die Schwesternschaft ein. Nach verhältnismäßig kurzer Tätigkeit in der ambulanten Krankenpflege kam sie nach Augsburg, wo sie seitdem über 30 Jahre im »Wöchnerinnenheim« tätig war, seit 17 Jahren als Oberin dieses Hauses.

Ein Wechsel in einem Amt oder einer Aufgabe bedeutet für alle Beteiligten, daß man wieder neu aufeinander zugehen muß, zugehen darf, daß man einander annimmt im Wissen um die gleiche Berufung und die verschiedenen Gaben und Aufgaben, die letztendlich Gott zuteilt. So sehen wir mit Vertrauen in die Zukunft und wünschen der neuen Frau Generaloberin Vertrauen, Mut und Kraft und über allem den Segen Gottes.

Mit dem Wechsel im Amt der Generaloberin wird das Amt der Generalassistentin wieder besetzt.

Schw. IRENE HASLBERGER ist die nächste Mitarbeiterin der Generaloberin und vertritt diese offiziell in deren Abwesenheit.

Die gebürtige Niederbayerin ist seit 1946 in der Schwesternschaft und war 12 Jahre als Kinderkrankenschwester in Altötting und Passau und ab 1958 in der Zentralverwaltung des Mutterhauses tätig, seit 13 Jahren als nächste Mitarbeiterin von Frau Generaloberin Augustine Graßl.



Kurznachrichten



Schw. Benigna und H. Car. Dir. Weidendorfer/Eichstätt



Sr. Zacharia, München, St. Clemens

v. li. n. re.: H. Pfarrer Dörner, Sr. Corda,
H. Schachtmeier/1. Bürgermeister



● Stellvertretend für viele wurden sie geehrt . . .

Sr. **Benigna**, seit 1949 in der Gemeindecrankenpflege in Schernfeld und Umgebung, wurde »in Anerkennung der um Volk und Staat erworbenen Verdienste« der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Auch das goldene Ehrenabzeichen des Deutschen Caritasverbandes wurde ihr von Car.-Dir. Weidendorfer überreicht.

Ebenfalls mit der goldenen Ehrennadel des Deutschen Caritasverbandes ausgezeichnet wurden in Regensburg Sr. Oberin **Junipera**, Sr. **Witburga** und Sr. **Leutfrieda** für mehr als 25jährigen Dienst im Bereich des Caritasverbandes Regensburg.

Aus Anlaß des 60jährigen Bestehens des Krankenpflegevereins Neumarkt - St. Veit nahm Sr. **Eutropla** Dank und Glückwünsche der Bevölkerung entgegen. Seit 25 Jahren versieht sie dort in aufopfernder Weise ihren Dienst an den alten und kranken Menschen.

25 Jahre ist auch Sr. **Zacharia** der gute Geist, Helferin in vielen Nöten in der Pfarrei München-St. Clemens. Die Pfarrfamilie dankte »Ihrer Schwester« in einem festlichen Gottesdienst und anschließender Feier im Pfarrsaal.

Der Kapuzinerkonvent in Burghausen bereitet den drei ambulanten Krankenschwestern **Floriana**, **Robertine** und **Eberharda** ein schönes Fest aus Anlaß des 60jährigen Bestehens der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Burghausen. Der feierliche Gottesdienst in der Kapuzinerkirche, musikalisch gestaltet unter der bewährten Leitung des Seminardirektors P. Manuel, und das anschließende Festmahl im Kloster ließ so recht die herzlich-brüderliche Verbundenheit innerhalb der Orden des hl. Franz von Assisi verspüren.

Auch in der Gemeinde Saal a. d. Donau wurde des 50jährigen Wirkens der Drittordensschwwestern in einem festlichen Gottesdienst und anschließender Feierstunde im Pfarrsaal gedacht. Schw. **Corda**, die sich seit 28 Jahren mit großem Engagement dort der ambulanten Krankenpflege widmet, erfreut sich bei der Bevölkerung großer Beliebtheit, was bei dieser Feier wieder einmal deutlich zum Ausdruck kam.

● Abschied — Neubeginn

55 Jahre lang war das **Krankenhaus Kraiburg** eines der Tätigkeitsbereiche der Drittordensschwestern. Nun mußten sie im April diesen Jahres, hauptsächlich aus personellen Gründen, von dort zurückgezogen werden. Bei der Abschiedsfeier unter großer Anteilnahme der Bevölkerung würdigte H. Pfarrer Hamberger den selbstverständlichen Einsatz der Schwestern. Es sei erfreulich, daß es heute noch Menschen gibt, die nicht nach der Uhr arbeiten, im Tun am Mitmenschen nicht an Verdienen und Anerkennung denken, sondern in ihrem Dienst am Nächsten auf Gott zugehen.

Auch aus dem **Krankenhaus Abensberg**, das aus gesundheitspolitischen Gründen seine Tore schließen mußte, wurden zum 30. September 1979 die Schwestern in andere Arbeitsbereiche berufen. Auch ihnen wurde von Pfarrei und Gemeinde ein feierlicher Abschied bereitet. Herr Bürgermeister Kistler sprach vom Dienst mit Liebe und Verstehen der Schwestern. Stadtpfarrer G. R. Selch dankte den Schwestern dafür, daß sie neben der Sorge um den kranken Leib den Menschen als Ganzheit verstanden haben, viel seelische Not

linderten, Kraft und Trost schenkten und menschlich einfühlsame Sterbehilfe gaben.

Die Gemeinde Abensberg spürte fast mit Erschrecken, was es heißt, keine Ordensschwestern mehr in ihrer Mitte zu haben.

Am 1. Dezember wurde das Städt. Altenheim **Regendorf** geschlossen. Der größere Teil der Schwestern übersiedelte mitsamt den Heiminsassen in das neu erbaute Städt. Altenheim **Regensburg-Kumpfmühl**. Nach der nun anschließend erfolgten Sanierung des bisherigen Bürgerheims Kumpfmühl wird das Haus im Endausbau über rd. 200 Heimplätze, davon 70 Pflegebetten, verfügen. Mit Inbetriebnahme des neuen Hauses am 1. 12. hat Schw. Oberin Zita die Leitung, die sie mehrere Jahrzehnte innehatte, an Schw. Jeremia, bisher Oberin im Altenheim Regendorf, übergeben.

Im neuerbauten **Caritas-Altenheim in Vilsbiburg** sind ab 1. Oktober 1979 unter der Leitung von Sr. Oberin Procula Pausch 5 Schwestern tätig. Das Haus verfügt über 90 Heimplätze, wovon 25 Pflegebetten zur Verfügung stehen.



«Und sie sollen gleich wie Pilger und Fremdlinge in dieser Welt in Armut und Demut dem Herrn dienen.»

(Franz von Assisi)

Unterwegs zu den Kranken. Herausgeber: Krankenfürsorge des Dritten Ordens e. V. in Bayern, 8000 München 19, Menzingerstraße 48. Red.: Sr. Renate Schulze. Mit kirchlicher Druck-erlaubnis: München, den 15. 1. 1980 GV Nr. 296/80/1 a, Dr. Gerhard Gruber, Generalvikar, und mit Erlaubnis der Ordensoberen. Druck: A. Huber, Buch- und Offsetdruck, 8000 München 50, Gärtnerstraße 50.

Titelbild: St. Klara und St. Elisabeth — Basilika S. Francesco/ Assisi

Bild S. 6: Kreuzgang im Kloster Neustift in Brix/Südtirol, Photo R. Holder, Urach

Rückseite: Kreuz am La Verna/Umbrien, Photo P. Präses Simpert Kienle



Im Dienste der Kranken

60 Jahre

(von links nach rechts)

Schw. Arnulfa, München-Maistraße
 Schw. Ägidia, München-Nymphenburg
 Schw. Stilla, München-Nymphenburg
 Schw. Palmatia, München-Maistraße
 Schw. Amalie, München-Nymphenburg
 Schw. Alexandra, München-Nymphenburg (krank)



50 Jahre

(von links nach rechts)

Schw. Damascena, Augsburg
 Schw. Nives, Regensburg
 Schw. Solana, Rettenberg
 Schw. Benvenuta, Mainburg
 Schw. Camilla, Augsburg
 Schw. Colonata, Regendorf
 Schw. Modesta, München-Maistraße
 Schw. Vestina, Greifenberg
 Schw. Enodia, München-Nymphenburg (krank)
 Schw. Rolanda, Weißensberg (krank)



50 Jahre

(von links nach rechts)

Schw. Thoma, München-Maistraße
 Schw. Odalrike, Vilsbiburg
 Schw. Nikasia, München-Nymphenburg
 Schw. Zita, Regensburg
 Schw. Cantia, Regensburg
 Schw. Firmina, München-Nymphenburg
 Schw. Bruna, München-Maistraße
 Schw. Josefina, München-Nymphenburg
 Schw. Zachäa, München-Nymphenburg (krank)



40 Jahre

(von links nach rechts)

Schw. Heribertine, Tegernsee
 Schw. Kunhilde, München-Nymphenburg
 Schw. Marboda, Schondorf
 Schw. Willigis, Regendorf
 Schw. Dietmara, München-Nymphenburg

40 Jahre

(von links nach rechts)

Schw. Miranda, Altötting
Schw. Brunhilde, München-St. Gabriel
Schw. Mirabilis, München-Nymphenburg
Schw. Maura, München-Maistraße
Schw. Brigitte, Dachau
Schw. Salvia, Abensberg
Schw. Jonatha, Regensburg
Schw. Praxedis, München-Nymphenburg



25 Jahre

(von links nach rechts)

Schw. Chrysostoma, Freilassing
Schw. Edelgard, München-Nymphenburg
Schw. Ildefonsa, München-Nymphenburg
Schw. Honorata, Augsburg
Schw. Gunthera, München-Nymphenburg
Schw. Adelharda, Augsburg
Schw. Ilga, München-Nymphenburg
Schw. Gertrudis, Freilassing



25 Jahre

(von links nach rechts)

Schw. Tiberia, Frontenhausen
Schw. Bertwalda, München-Nymphenburg
Schw. Severa, München-Nymphenburg
Schw. Christiane, Schongau
Schw. Ludmilla, München-Nymphenburg
Schw. Irmgard, München-Nymphenburg
Schw. Egberta, München-Nymphenburg
Schw. Hilaria, Passau
Schw. Immaculata, München-Nymphenburg



Das Erbarmen

Das Erbarmen bezeichnet eine der größten Taten des menschlichen Herzens. Die Menschen merken erstaunlich schnell die Selbstlosigkeit und die Offenheit des Herzens. Sie suchen bei der selbstlosen Liebe Hilfe und vor allem menschliche Wärme: die Hungrigen suchen bei ihr Speisung, die Durstigen Trank, die Nackten Bekleidung, die Fremden Heimat, die Gefangenen Erlösung, die Kranken Beistand, die Sterbenden Hilfe, die Ungerechten Geduld, die Unwissenden Lehre, die Betrübten Tröstung und alle Menschen, die Lebenden und die Toten, Gebet. Hier wird die ganze Not unserer Existenz sichtbar.

Diese Not auf uns zu nehmen bringt Leid mit sich, manchmal unerträgliches schweres Leid. Die Not der anderen verbraucht uns mehr als das eigene Leid.

Ein Mensch kommt zu uns mit leiddurchfurchtem Gesicht, und wir stehen ihm machtlos gegenüber, ohne helfen zu können. Da bleibt noch ein letztes Werk der Barmherzigkeit als Grund allen Erbarmens. Das einzige, was man da noch tun kann, ist: das Herz weit öffnen, das Leid des andern hereinströmen lassen, in diesem Mitleiden verharren, bis der Leidende sich gehoben findet, weil ein liebender Mensch sein Leid mitträgt.

Wer meint, es sei leicht, in der Liebe bis zu diesem bitteren Ende auszuharren, das heißt sie zu unserer eigentlichen Lebenstat zu machen, der weiß noch nicht um das Tiefste der menschlichen Liebe. Schaut man die uns beegnenden Menschen mit den Augen des Erbarmens an, so enthüllen sie uns ihr eigentliches Gesicht hinter den Masken ihrer alltäglichen Sicherheit. Es überkommt uns ein Ahnen von all dem Leidvollen, das in allen Menschen ist; wir spüren in der Tiefe ihres Lebens eine große Sorge, eine Enttäuschung, eine Bitterkeit; sie tragen eine Zerbrochenheit und ein stilles, erstauntes Weinen, das Weinen von Kindern, die nicht begreifen, daß man ihnen weh tun kann. Dem Liebenden ist alles Fremde, Ausgestoßene und Heimatlose ein Freund. Da gibt es einfach nicht mehr »das Leid«, von dem man spricht, sondern »Dein Leid«, das durch die Begegnung »mein Leid« geworden ist. Es genügt oft, wenn der Verstehende den Leidenden anblickt, seine Hand nimmt oder nur bei ihm bleibt, unaufdringlich und schlicht.

Wer aber so zu trösten wagt, muß die Konsequenzen seiner Hingabe auf sich nehmen, indem er seine schöpferische Gegenwart immer neu vollzieht, das heißt jene harte und unser Sein selbst verbrauchende menschliche Bindung eingeht, die Treue heißt. Das zu tun, selbst wenn unser innerer Elan uns nicht mehr trägt, selbst im Zustand der äußerlichen Müdigkeit und des Überdrusses, selbst wenn unser Dasein durch die ständige Anstrengung der Liebe sich nach und nach entfärbt, selbst wenn unser Herz matt wird, weil der Leidende zu einer Gegenliebe nicht mehr fähig ist und unser Dasein durch die Beleidigung vergiftet, ja unser Leben langsam zerstört, — das alles heißt die Fülle der menschlichen Barmherzigkeit.

Aus: Ladislaus Boros, »Der anwesende Gott«
Walter-Verlag / Olten und Freiburg
(gekürzt)

Der Herr hat sie zu sich gerufen

Schwester Humberta, Fink Maria
geb. 22. 5. 1895 in Mittelberg
in der Schwesternschaft seit 1921
gest. 9. 1. 1979

Schwester Maxentia, Ebenhoch Elisabeth
geb. 16. 11. 1895 in Thaining
in der Schwesternschaft seit 1920
gest. 21. 1. 1979

Schwester Basilia, Hindelang Karoline
geb. 4. 5. 1898 in Ebersbach
in der Schwesternschaft seit 1932
gest. 4. 2. 1979

Schwester Wilburgis, Brunhuber Therese
geb. 25. 3. 1903 in Mößling
in der Schwesternschaft seit 1930
gest. 14. 2. 1979

Schwester Marzella, Beutlhauser Maria
geb. 2. 8. 1896 in Gunting
in der Schwesternschaft seit 1918
gest. 21. 3. 1979

Schwester Luziana, Merk Viktoria
geb. 10. 12. 1895 in Höfa
in der Schwesternschaft seit 1930
gest. 27. 4. 1979

Schwester Ernestine, Sattler Anna
geb. 1. 1. 1896 in München
in der Schwesternschaft seit 1919
gest. 23. 5. 1979

Schwester Micheline, Fehlner Anna
geb. 6. 10. 1898 in Rötzt/Opf.
in der Schwesternschaft seit 1931
gest. 24. 5. 1979

Schwester Redempta, Günthner Anna
geb. 12. 8. 1904 in Pfadendorf
in der Schwesternschaft seit 1931
gest. 11. 7. 1979

Schwester Gonsalva, Baumann Anna
geb. 24. 12. 1897 in Weinsfeld
in der Schwesternschaft seit 1924
gest. 25. 7. 1979

Schwester Rosalinde, Perzl Rosa
geb. 18. 1. 1888 in Winzer
in der Schwesternschaft seit 1914
gest. 2. 8. 1979

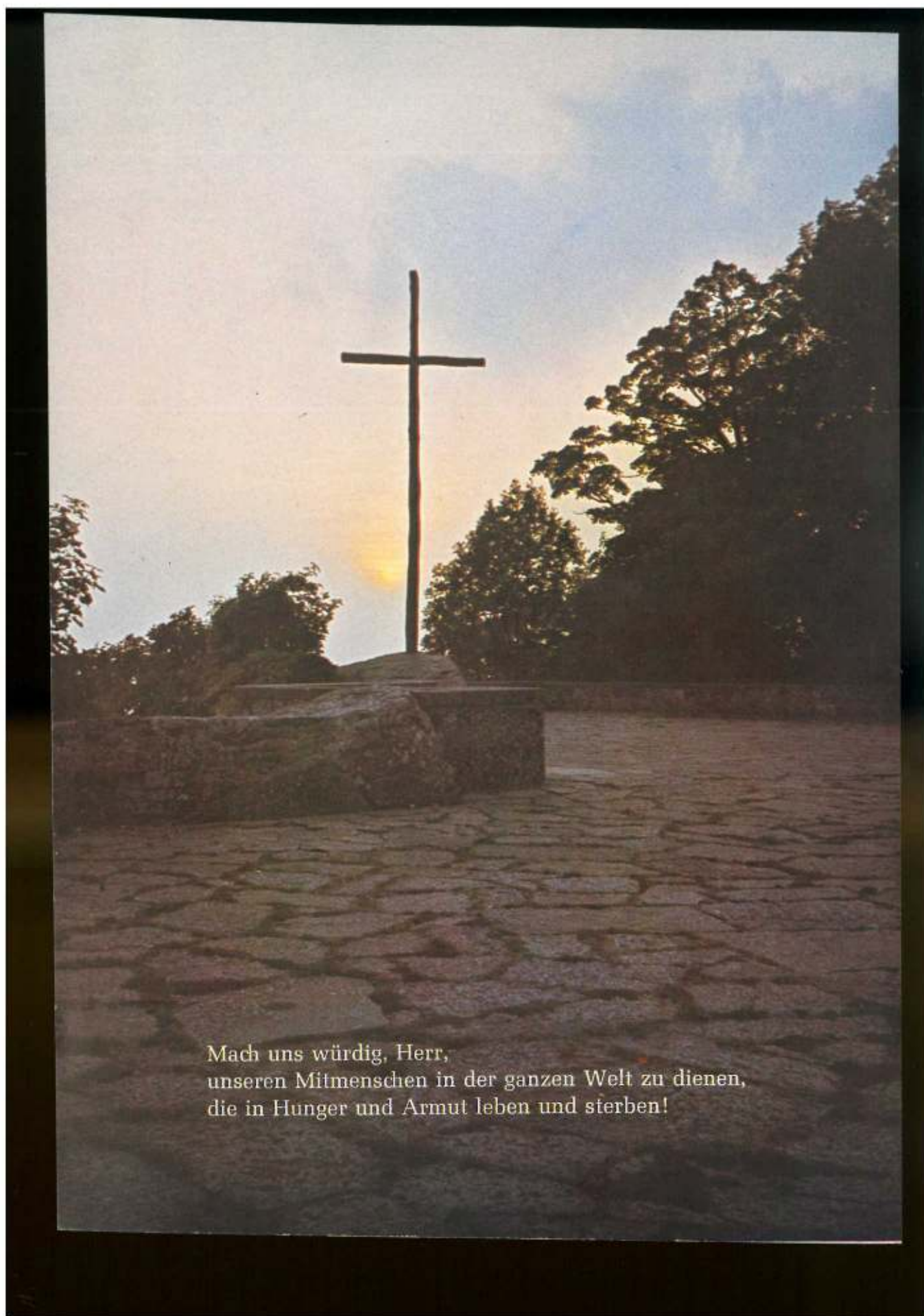
Schwester Frieda, Schopf Aloisia
geb. 17. 3. 1899 in Lichteneck
in der Schwesternschaft seit 1931
gest. 1. 9. 1979

Schwester Alexandra, Gradi Maria
geb. 8. 7. 1894 in München
in der Schwesternschaft seit 1919
gest. 13. 11. 1979

Schwester Reinharda, Steiner Viktoria
geb. 14. 2. 1901 in Dinkelscherben
in der Schwesternschaft seit 1926
gest. 14. 12. 1979

*«Lob sei Dir, Du Herr mein, durch unseren Bruder, den leiblichen Tod; ihm kann kein Mensch lebend entrinnen.
Selig sind jene, die in Deinem heiligen Willen sich finden, denn der zweite Tod tut ihnen kein Leid an.»*

(aus dem Sonnengesang des hl. Franz von Assisi)



Mach uns würdig, Herr,
unseren Mitmenschen in der ganzen Welt zu dienen,
die in Hunger und Armut leben und sterben!